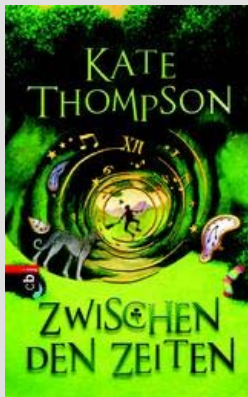


### Von einem der auszog, die Zeit anzuhalten

Bisher war *Tír na nÓg* für den 15jährigen JJ Liddy nur einer der vielen mystischen Orte, die er aus den überlieferten Sagen seiner irischen Heimat kannte. Doch irgendetwas ist passiert, etwas Unheimliches, etwas das man kaum beschreiben kann. Denn plötzlich findet sich JJ in einer Parallelwelt, in der die Zeit eine eigene Dimension entwickelt – in *Tír na nÓg...* - Eine fesselnde Geschichte voll zauberhafter Magie, an die man sich noch nach Jahren erinnern wird. Ein Buch, das das Zeug dazu hat, ein Klassiker zu werden!



Kate Thompson

#### Zwischen den Zeiten

Originaltitel: The New Policeman  
Originalverlag: Random House UK  
Übersetzt von Katrin Stier

Ab 12 Jahren  
Gebundenes Buch, 320 Seiten, 13,5 x 21,5 cm  
ISBN-10: 3-570-13105-X  
ISBN-13: 978-3-570-13105-3

cbj

Erscheinungstermin: August 2006  
Titel ist lieferbar

#### Die Zeitkatastrophe

### Kate Thompson: Zwischen den Zeiten

„Als Gott die Zeit erschuf, machte er genug davon.“ Daran hat JJ Liddy, der 15-jährige Sohn lebensfroher, musikalischer Eltern, nie gezweifelt. Doch neuerdings wird seine Mutter immer hektischer, und sogar die Vorbereitungen zu den Irish-Music-Abenden, die seine Familie seit Jahr und Tag gerne organisiert, werden immer stressiger. Als JJs Mutter seufzt: „Ich brauche einfach mehr Zeit!“, flachst ihr Sohnmann zurück, er könne ihr ja zum Geburtstag Zeit schenken. Er ahnt noch nicht, dass er mit seinem nicht ganz ernst gemeinten Vorsatz, herauszufinden, „wo nur die ganze Zeit geblieben ist“, eine Katastrophe verhindern wird.

JJ erledigt für seine Mutter einen Botengang, von dem er so schnell nicht mehr zurückkehrt. Denn sein Weg führt ihn zu einem Ringfort, einem uralten Steinkreis, in den der junge Mann einsteigt und durch den er in eine Parallelwelt gerät, die einmal zeitlos war: das legendäre „Land der ewigen Jugend“, das Land *Tír na nÓg*, wo einst niemand alterte und immer strahlend heller Tag war. Doch das hat sich geändert. Ganz langsam tröpfelt neuerdings die Zeit dahin, die Feen werden älter und Dämmerung droht aufzuziehen. Die Erklärung ist einfach, aber fatal: Zwischen der Realwelt, aus der JJ stammt, und *Tír na nÓg* befindet sich eine Zeitmembran, die ein Leck hat, durch das die Zeit aus der Realwelt herüberfließt, sodass hüben die Zeit immer schneller verrinnt, während Zeit drüben überhaupt erst „stattfindet“. „Das Land der ewigen Jugend“ ist der Vergänglichkeit preisgegeben, im gleichen Maße wie auch der Glaube an das Feenvolk verloren geht. JJ macht sich auf die Suche nach dem Leck in der Zeithülle und entdeckt dabei Geheimnisse, die tief in den irischen Mythen und Legenden wurzeln.

**Eine wundervolle Geschichte über die Schnellebigkeit unserer Zeit und den Verlust überlieferter Traditionen. Ein Meisterwerk irischer Erzählkunst, ausgezeichnet mit dem Whitbread Award und dem Guardian Children's Fiction Prize 2005. Ein Buch, das man schon bald zu den Klassikern zählen wird!**

**Der Soundtrack zum Buch:** *Irish Music*, gespielt von der Autorin Kate Thompson zusammen mit Cath Taylor und Florence Fahy.

Leseprobe aus  
**Kate Thompson: Zwischen den Zeiten**

1

JJ Liddy und sein bester Freund Jimmy Dowling hatten häufig Streit. JJ nahm das nie ernst. Er betrachtete es sogar als Zeichen für die Stärke ihrer Freundschaft, weil sie sich immer gleich wieder vertrugen. Anders als manche Mädchen in der Schule, die sich derartig in die Wolle bekamen, dass sie sich in längere Schlachten verstrickten. Aber an jenem Tag Anfang September, noch während der ersten Schulwoche, hatten sie einen Streit wie nie zuvor.

JJ konnte sich nicht einmal mehr erinnern, worum es eigentlich gegangen war. Aber am Schluss, zu dem Zeitpunkt, an dem sie sich üblicherweise gegenseitig verziehen und sich wieder vertrugen, hatte Jimmy die Bombe platzen lassen.

„Ich hätte es besser wissen müssen und mich gar nicht erst mit dir einlassen sollen, nach dem, was meine Großmutter mir über die Liddys erzählt hat.“

Auf seine Worte folgte eine entsetzliche Stille, voller Verwirrung aufseiten JJs und Scham aufseiten Jimmys. Er wusste, dass er zu weit gegangen war.

„Was ist mit den Liddys?“, fragte JJ.

„Nichts.“ Jimmy wandte sich um und ging auf das Schulgebäude zu.

JJ stellte sich vor ihn. „Sag schon. Was hat sie dir erzählt?“

Jimmy hätte sich vielleicht herauswinden und so tun können, als sei alles nur ein Scherz gewesen, aber man hatte sie belauscht. Er und JJ waren nicht mehr allein. Zwei andere Jungen, Aidan Currie und Mike Ford, hatten alles mit angehört und mischten sich jetzt ein.

„Mach schon, Jimmy“, sagte Aidan. „Jetzt kannst du's ihm sagen.“

„Ja“, sagte Mike. „Wenn er es noch nicht weiß, dann ist er wohl der einzige Mensch im ganzen Landkreis.“

Die Glocke klingelte zum Ende der großen Pause. Aber keiner schenkte ihr Beachtung.

„Was soll ich wissen?“, fragte JJ. Ihm war kalt, und er hatte Angst, nicht vor etwas, was geschehen könnte, sondern vor etwas, was er in sich trug, in seinem Blut,

„Es ist schon lange her“, sagte Jimmy, der weiter versuchte, einen Rückzug zu machen.

„Was ist lange her?“

„Einer der Liddys...“ Jimmy sagte noch mehr, aber er murmelte es so in sich hinein, dass JJ nichts hören konnte. Es klang wie „hat den Karren geordnet“.

Der Lehrer, der Hofaufsicht hatte, rief sie hinein. Jimmy ging auf das Schulgebäude zu. Die anderen folgten ihm.

„Was hat er?“, fragte JJ.

„Vergiss es“, sagte Jimmy.

Es war Aidan Currie, der es sagte, so laut, dass JJ und alle anderen es hören konnten. „Das weiß doch wohl jeder. Dein Urgroßvater. JJ Liddy, genau wie du. Der hat den Pfarrer ermordet.“

JJ blieb wie vom Donner gerührt stehen. „Niemals!“

„Doch, hat er“, sagte Mike. „Und nur wegen einer alten hölzernen Flöte.“

„Ihr seid ein Haufen Lügner!“, sagte JJ.

Die Jungen lachten, mit Ausnahme von Jimmy.

„Die Liddys waren halt schon immer verrückt nach Musik“, sagte Mike.

Er fing an, in einer albernen Parodie von irischem Volkstanz auf die Schule zuzuhüpfen und zu springen. Aidan trottete nebenher und sang dabei eine misstönende Version von *The Irish Washerwoman*. Jimmy warf einen Blick zurück auf JJ und folgte ihnen dann mit gesenktem Kopf hinein.

JJ stand allein auf dem Hof. Es konnte nicht wahr sein. Aber bei näherem Nachdenken wurde ihm klar, dass da immer etwas gewesen war in der Art und Weise, wie manche der Einheimischen ihm und seiner Familie begegneten. Viele aus der Gemeinde kamen zu den Céilís und den Set-Dance-Volkstanzstunden, die samstags bei ihnen zu Hause abgehalten wurden. Sie waren schon immer gekommen und vor ihnen ihre Eltern und Großeltern. In den letzten Jahren war die Zahl der Teilnehmer rasant gestiegen, durch den Zuzug von neuen Leuten in der Gegend. Einige fuhren über dreißig Meilen weit. Aber es gab auch eine große Zahl von Einheimischen, die nichts mit den Liddys und ihrer Musik zu tun haben wollten. Und solche Leute hatte es immer gegeben. Sie wechselten nicht gerade die Straßenseite, um JJ und seiner Familie aus dem Weg zu gehen, aber sie redeten auch nicht mit ihnen. Wenn JJ überhaupt darüber nachgedacht hatte, dann war er immer davon

ausgegangen, es läge daran, dass seine Eltern eines der wenigen Paare in der Gegend waren, die nicht verheiratet waren, aber was, wenn das nicht der wahre Grund war? Wenn es nun wirklich so geschehen war? Konnte JJ Nachfahre eines Mörders sein?

„Liddy!“

Der Lehrer stand an der Tür und wartete auf ihn.

JJ zögerte. Einen Augenblick lang schien es ihm, als könnte er nie wieder einen Fuß in diese Schule setzen. Dann fiel ihm die Lösung ein.

Der Lehrer schloss die Tür hinter ihm. „Kannst du mir sagen, was das soll, dass du da draußen wie angewachsen herumstehst?“

„tschuldigung“, sagte JJ. „Ich wusste nicht, dass Sie mit mir gesprochen haben.“

„Mit wem sollte ich wohl sonst sprechen, Liddy?“

„Ich heiße Byrne“, sagte JJ. „Meine Mutter heißt Liddy, das stimmt, aber mein Vater heißt Byrne. Ich bin JJ Byrne.“

## 2

Der neue Polizist stand auf dem Gehweg vor *Green's Pub*. Auf der anderen Seite der verriegelten Tür war eine Gruppe von Musikanten in vollem Gange und der kräftige Zusammenklang ihrer Instrumente übertönte das bienenstockartige Summen der vielen Unterhaltungen. Auf der anderen Straßenseite klatschte die steigende Flut gegen die Mauern des winzigen Hafens. Unter unsichtbaren Wolken lag das Wasser bleigrau da, mit schlammig bronzefarbenem Glitzern, wo sich die Straßenlaternen in ihm spiegelten. Die Oberfläche war unruhig. Wind kam auf. Bald würde es regnen.

Drinne im Pub gab es einen kurzfristigen Schluckauf in der Musik, als ein Stück endete und das nächste begann. Ein paar Takte lang spielte nur eine einsame Flöte die neue Melodie, bis die anderen Musiker sie erkannten und einstimmten und das alte Gasthaus bis an die Dachbalken mit Klang erfüllten. Draußen auf der Straße erkannte Garda O'Dwyer die Melodie. In den schwarzen Umformschuhen zuckten seine eingezwängten Zehen im Takt. Am Straßenrand hinter ihm beugte sich sein Partner, Garda Treacy, über den leeren Beifahrersitz des Streifenwagens und klopfte ans Fenster.

Larry O'Dwyer seufzte und trat einen Schritt auf die schmale zweiflügelige Tür zu. Er war aus gutem Grund Polizist geworden, aber manchmal fiel es ihm schwer, sich zu erinnern, was es gewesen war. Auf jeden Fall nicht das hier, da war er sich sicher. Er war nicht Polizist geworden, um dem Vergnügen von Musikanten und deren Publikum ein Ende zu bereiten. Wenige Meilen entfernt, in der Großstadt Galway, stieg die Kriminalitätsrate dramatisch an. Straßenbanden waren in alle möglichen Schlägereien und Überfälle verwickelt. Dort könnte er von weit größerem Nutzen für die Allgemeinheit sein. Aber auch das war, soweit er sich erinnern konnte, nicht der Grund gewesen, warum er Polizist geworden war. Es gab Momente wie diesen, in denen er vermutete, dass es kein besonders guter Grund gewesen war.

Wieder wechselte die Melodie. Das Licht im Streifenwagen ging an, als Garda Treacy die Tür öffnete. Larry hielt seinen tippenden Fuß still und klopfte an Mary Greens Tür.

Drinne im Pub verstummten die Kehlen, Unterhaltungen brachen ab, das Dröhnen der Stimmen wurde leiser und erstarb. Einer nach dem anderen stiegen die Musikanten aus dem Stück aus, und für einen Augenblick blieb nur eine selbstvergessene Fiddle übrig, die voller Begeisterung alleine weiterspielte. Schließlich gelang es jemandem, ihre Aufmerksamkeit zu erregen, und die Musik brach mitten im Takt ab. Danach war nur noch ein Geräusch zu hören, Mary Greens leichte Schritte über den Estrich.

Eine der schmalen Türen öffnete sich einen Spaltbreit. Marys besorgtes Gesicht erschien. Hinter ihr konnte Larry Anne Korff auf einem Barhocker balancieren sehen. Sie war eine der wenigen Dorfbewohnerinnen, die er bereits kennen gelernt hatte. Er hoffte, es würde nicht notwendig sein, ihre Personalien aufzunehmen.

„Tut mir sehr Leid“, sagte er zu Mary Green. „Es ist Viertel vor eins.“

„Sie machen gerade Schluss“, sagte Mary mit Nachdruck. „In fünf Minuten sind sie weg.“

„Das hoffe ich“, sagte Larry. „Das wäre das Beste für alle hier.“

Während er zum Wagen zurückging, fielen die ersten Regentropfen auf die Oberfläche des Meeres.

## 3

Sie fielen auch auf JJ Liddy – oder JJ Byrne, wie er sich jetzt nannte. Sie fielen auf seinen Vater Ciaran und auf die letzten Heuballen auf dem Ringfeld, die sie auf den Flachbett-Hänger luden. Das Ringfeld war die höchstgelegene Wiese auf ihrem Land.

„Na, wenn das kein Timing war!“, sagte Ciaran.

JJ gab keine Antwort. Er war zu müde, um zu antworten. In seinen Handschuhen waren die Finger wund gescheuert von den hunderten von Ballenschnüren, die an diesem Abend durch seine Hände gegangen waren. Er warf den letzten Ballen hinauf. Ciaran stapelte ihn ordentlich auf und ließ sich dann in den Fahrersitz des Traktors fallen. JJ half Bosco hoch in die Kabine. Der Hund war zu alt und steif, um noch selbst hochzuspringen, aber er war nicht zu alt, um bei allem, was auf dem Hof passierte, dabei sein zu wollen. Wo immer gearbeitet wurde, da war auch Bosco.

Ciaran ließ die Kupplung kommen und der alte Traktor rumpelte und ratterte über die frisch gemähte Wiese. JJ kletterte auf die Heuballen. Der Regen wurde stärker. Tropfen schnitten durch den Strahl der Scheinwerfer, während sie am Ringfort entlangfuhren und schließlich auf den ausgewaschenen Feldweg einbogen, der zum Hof hinunterführte.

Ciaran hatte Recht. Es war ein gutes Timing. Das Heu, das sie gerade in Sicherheit gebracht hatten, war eine späte Ernte, fast wie ein nachträglicher Einfall der Natur. Der Sommer war feucht gewesen, und ihre vorhergehenden Versuche, Heu zu machen, waren gescheitert. Schließlich hatten sie Lohnarbeiter anheuern müssen, die das, was von ihrer Mahd übrig war, in schwarzes Plastik verpackten. Es war zu nass für Heu gewesen und nicht frisch genug für Silage. Die entstandene Mischung nannten sie Heulage, aber das war nur ein schöner Name. Selbst wenn das Vieh hungrig genug war, es zu fressen, würden die Tiere nicht viele Nährstoffe daraus ziehen können. Aber dieser Schnitt war gut und würde einen Teil des Futtermangels, wenn auch lange nicht alles, wieder wettmachen. Landwirtschaft war ein hartes Brot.

Der Anhänger schwankte. Vorne in der Fahrerkabine konnte JJ Boscos Schwanz wedeln sehen, während er von einer Seite auf die andere geschleudert wurde. Rechts von ihnen, jenseits des Elektrozaunes, lag Molly's Place, das Feld hinter dem Haus, das die Liddys einmal nach einem längst vergessenen Esel benannt hatten. Ein gefleckter Strom bewegte sich nun darüber wie ein Fischschwarm, der durch die schwarzen Tiefen des Meeres glitt. Die Ziegen – weiße Saanens und braunweiße Toggenburgs – liefen zu ihrem Unterstand am Rande des Hofes.

Ziegen konnten Regen nicht ausstehen. Genau wie JJ. Jetzt da er nicht mehr arbeitete, war seine Körpertemperatur rapide gesunken. Tropfen rannen ihm aus den Haaren und brannten in seinen Augen. Er sehnte sich nach seinem Bett.

Ciaran drehte mit dem Traktor eine Runde im Hof. „Wir laden morgen früh ab.“

JJ nickte, sprang von den Ballen herunter und gab Ciaran Handzeichen, der den Hänger rückwärts in die leere Bucht des Heuschobers rangierte. Seine Mutter, Helen, trat aus der Hintertür und kam herüber.

„Perfektes Timing“, sagte sie. „Der Tee ist gerade fertig.“ Aber JJ ging schnurstracks vorbei an der Kanne, die auf der Arbeitsplatte in der Küche vor sich hin dampfte, und vorbei an den Tellern mit frischen Scones auf dem Tisch. Oben in seinem Zimmer lag die Schultasche offen auf dem Bett und spuckte überfällige Hausaufgaben aus. Er warf einen Blick auf die Uhr. Wenn er am nächsten Morgen eine halbe Stunde früher aufstünde, könnte er wenigstens einen Teil davon erledigen.

Er warf die Tasche samt Inhalt auf den Fußboden, und während er den Wecker stellte, fragte er sich, wie er es sich jeden Tag fragte, wohin um alles in der Welt nur die Zeit verschwand.

Textauszug aus  
**Kate Thompson: Zwischen den Zeiten**

© Verlagsgruppe Random House GmbH, München